

Bewegt sich die Schnecke – oder steht sie still?

Frauenstimmrecht 1928 brachte die Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit in Bern den Frauen Aufmerksamkeit und Selbstbewusstsein. Zu reden gab aber auch eine «ominöse» Schnecke.

Simon Wälti

Das Stimm- und Wahlrecht für die Frauen in der Schweiz kam nur sehr schleppend voran. Zwar gab es schon vor der Verfassungsrevision von 1874 Bestrebungen für die Einführung, und auch in den Jahrzehnten danach erfolgten zahlreiche Vorstösse und Versuche, doch die Politik, der männliche Souverän und die Gerichte sprachen sich immer wieder gegen eine Beteiligung von Frauen am demokratischen Prozess aus.

Nach dem Ersten Weltkrieg und dem Generalstreik unternahm Frauenrechtlerinnen neue Anläufe für die Gleichstellung. Bei der Planung für die Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit (Saffa) in Bern von 1928 sollten die Leistungen der Frauen in Familie, Beruf, Wissenschaft und Kunst thematisiert werden. Eine grosse «Schau des



Die Schnecke symbolisierte «die Fortschritte des Frauenstimmrechts in der Schweiz» und zog auch den Spott der Männer auf sich. Foto: Gestelli-Stiftung



50 Jahre Frauenstimmrecht

Am 7. Februar 1971 erhielten die Schweizerinnen das Recht auf eine eigene Stimme, die politische Gleichberechtigung. In einer losen Serie sprechen wir mit Zeitzeuginnen und Historikern, erinnern an Vorkämpferinnen, analysieren Schlüsselereignisse der Emanzipation. Und stellen die Frage: Welches sind die Folgen bis heute?

Wesens und Schaffens der Frau» sollte entstehen.

Solidarität der Frauen

Präsidentin des Organisationskomitees der Saffa war Rosa Neuwenschwander (1883–1962), die bereits Pionierarbeit auf dem Gebiet des Berufsbildungswesens geleistet hatte und später verschiedene Sozialwerke initiierte. Sie sagte zur Eröffnung, die Saffa solle für alle Bestrebungen der Schweizer Frau auf den Gebieten der Erziehung, Berufsbildung und Berufsausübung und der Volkswohlfahrt werben. Ihr Zweck sei, dem Schweizervolk «deutlich vor Augen zu führen, welche Aufgaben die Gegenwart an das weibliche Geschlecht stellt, wie neu, wie gross, wie verantwortungsvoll der Pflichtenkreis der Frau in den letzten Jahrzehnten geworden ist». In einem Rückblick zehn Jahre später strich Neuwenschwander Einigkeit, Verbundenheit und Opferbereitschaft, den «Saffa-Geist» heraus. «Nichts trennte uns, weder Konfession, Partei, Sprache, noch gesellschaftliche Stellung.»



Nach dem Umzug war die riesige Schnecke an der Ausstellung eher abseits parkiert. Foto: Gestelli-Stiftung

Ausstellung, war aber ein wichtiger Bestandteil. Frauenrechtlerinnen erhofften sich, über die Anerkennung und Wertschätzung den Schritt zum Frauenstimmrecht tun zu können.

Paukenschlag am Umzug

Der «Bund» druckte zur Eröffnung ein Gedicht von Anny Mosimann als Aufruf, an die Saffa zu pilgern: «Strömt herbei aus allen Gauen, kluger Frauen Werk zu schauen, ihrer Hände Fleiss zu ehren, ihren Segen zu vermehren.»

Die Ausstellung auf dem Vierer- und dem Mittelfeld, dem Terrain der Landesausstellung von 1914, dauerte vom 26. August bis zum 30. September und war ein Publikumserfolg. 800'000 Besucherinnen und Besucher wurden gezählt, ein Gewinn von 600'000 Franken erwirtschaftet.

Sie begann mit einem Paukenschlag. Beim grossen Festumzug vom 25. und 26. August 1928 marschierten Frauenrechtlerinnen mit: Sie zogen einen Wagen mit einer grossen Schnecke aus Papiermaché, um das Schnecken-tempo bei der Erlangung gleicher Rechte zu symbolisieren. Das sorgte für Aufsehen und kam nicht überall gut an: Teilweise wurde es sogar als Zeichen für die mangelnde Reife der Frauen angesehen.

Der Umzug, an dem rund 100 Gruppen mit 2000 Personen von Pfadfinderinnen über Aviatikerinnen und Arbeiterinnen bis zu Trachtenfrauen teilnahmen, geriet für den Schneckenwagen zuweilen zu einem Spiessrutenlauf. Die NZZ schrieb: «Das Männerspalier ergötzt sich mit dem Rechte des Stärkeren unbändig an diesem Ulk», während die



Für die Ausstellung für Frauenarbeit im Jahr 1958 wurde eigens eine kleine Insel vor der Landiwiese aufgeschüttet. Foto: Reto Oeschger

Frauen gehören ins Haus

Die Gestelli-Stiftung plant zum 50-Jahr-Jubiläum des Frauenstimmrechts eine Ausstellung über den langen Kampf für die politische Mitbestimmung und Gleichstellung. Gezeigt werden Abstimmungspakete zum Frauenstimmrecht aus fünf Jahrzehnten. Der Rundgang mit dem Titel «Frauen gehören ins Haus - ins Gemeindehaus, ins Rathaus, ins Bundeshaus!» führte die höchst emotional geführte Debatte plastisch vor Augen, schreibt die Stiftung. Die Eröffnung der Ausstellung wurde wegen der Corona-Pandemie auf den 3. Mai verschoben. Sie kann bis am 30. Juni 2021 im Begegnungszentrum der Berner Kantonalbank am Bundesplatz 8 in Bern besucht werden.

Marthe Gestelli (1917–2017) war eine Pionierin der Gleichberechtigung. Sie engagierte sich stark für die Einführung des Frauenstimmrechts. Sie gründete das Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung und 1982 die Gestelli-Stiftung, die das Archiv betreut. Das Archiv in Wordlaufen kann als historisches Gedächtnis der Schweizer Frauenbewegung bezeichnet werden. In der Berner Altstadt sind im Rahmen von Hommage 2021 ab dem 7. Februar 52 Porträts von Frauen aus allen Kantonen zu sehen. So sollen alle die Schweizerinnen geehrt werden, die sich während hundert Jahren für Selbständigkeit und chancengleiche Möglichkeiten eingesetzt haben. (pd)

«schon etwas ergrauten Frauenrechtlerinnen» ebenfalls lachen, «weil sie den Applaus zugunsten ihrer Sache auslegen». Zehntausende von Menschen säumten die Route des Umzugs, die vom Bärensgraben durch die Altstadt zum Bundesplatz und von dort zur Länggasse und zum Ausstellungsgelände führte.

Rolle der Frau im Staat

Die Zeitungen nahmen in der Folge immer wieder Bezug auf die «famosen» oder auch «ominösen» Schnecke. Grundsätzlich schienen viele Meinungsführer aber eine stärkere Mitsprache der Frau zu befürworten. Es waren nicht mehr nur die Sozialdemokraten, welche dies forderten. Der «Bund» schrieb, dass es an der Zeit sei, die Frauen am politischen Prozess zu beteiligen. So wurde unter dem Titel «Die Frau im Staat» am 10. September vermeldet, dass der Präsident der FDP sich zur Überzeugung bekannt habe, dass die Frau in absehbarer Zeit ins wirkliche Aktivbürgerrecht eintreten werde: «Mögen die Frauen dazu beitragen, das politische Leben zu veredeln!» Bundesrat Karl Scheurer habe schon an der Tagung der freisinnigen Emmentaler in Langnau auf diese wichtige Entwicklung, die vor der Tür stehe, hingewiesen. «Die Schnecke bewegt sich doch», folgte die Zeitung, die damals noch die Bezeichnung «Organ der freisinnig-demokratischen Politik» führte.

Das «Oberländer Tagblatt» sprach sich am 22. September für eine schrittweise Einführung aus, die Befugnisse sollten nach

und nach in Gemeinden und Kantonen erweitert werden, aber «nicht im Zeichen der ominösen Schnecke am Saffa-Festzuge». «Voraussetzung dürfte das Begehren der Frauen selbst sein, an dem es bisher, von bestimmten Kreisen abgesehen, gefehlt hat. Vielleicht bringt die Saffa nach dieser Richtung einen neuen Impuls in die Frauenwelt. Wir möchten es wünschen.»

Die Bedeutung der Frau sollte in der Gesetzgebung zum Ausdruck kommen, in der Bericht-erstattung wurden aber auch Vorbehalte deutlich. So schrieb der «Bund» am 26. August, als die Ausstellung eröffnet wurde: «Die Ziele der Saffa richten sich durchaus nicht auf Gründung eines Weiberstaates. Da können die Herren der Schöpfung beruhigt sein! Wo der Mann sich besser eignet als die Frau, dort soll er wirken. Dabei bleibt es.» So war etwa ein grosser Teil der Bauten auf dem Gelände von Männerhand erstellt worden.

Das Idealbild der Frau

Noch bei der Eröffnung ging Bundespräsident Edmund Schulthess in seiner Rede auf das Anliegen ein, wobei er laut NZZ ein «weitgehendes Mitspracherecht der Frauen «gebührend hervorhob und doch in kluger Weise die Grenzlinie gegenüber der Politik anzudeuten wusste». Der freisinnige Schulthess wollte die Schweizer Frau davor bewahren, «herunterzustiegen in das Getöse des politischen Streites». Das Idealbild blieb die edle, würdevolle und schlichte Schweizer Frau, die – weil ausgelastet und erfüllt in Haus und Hof – gar nicht Zeit für die Saffa hatte. «Sie ist die Heldin des Tages.»

Nationalratspräsident Rudolf Minger von der SVP-Vorläuferin BGB sagte gemäss dem «Oberländer Tagblatt» vom 27. September, «die Saffa gebe ein Bild von geschlossener Solidarität, in welchem Punkte die Frauen den Männern überlegen seien, und habe zweifellos eine Verstärkung des Einflusses der Frauen zur Folge.»

Die Ansicht, dass sich das Politisieren für die Frau nicht gehöre und dass ihr wahres Betätigungsfeld an einem anderen Ort liege, war noch immer weit



Die Saffa war eine grosse «Schau des Wesens und Schaffens der Frau». Foto: Gestelli-Stiftung

verbreitet. Das zeigte sich auch bei der lobenden Ausstellungsbesprechung im «Bund» vom 30. August. «Der Rundgang beginnt mit der Hauswirtschaft, dem

«Strömt herbei aus allen Gauen, kluger Frauen Werk zu schauen, ihrer Hände Fleiss zu ehren, ihren Segen zu vermehren.»

Gedicht von Anny Mosimann im «Bund»

Hauptarbeits- und Interessengebiet der Frau; führt durch Kunst und Kunstgewerbe in die Elektrizität, von ihr ins Gewerbe.»

«Wie eine Hausmutter»

Auch Fabrikarbeit, Gesundheitswesen und Landwirtschaft waren thematisiert, die vielen Blumen gefielen dem Schreiber. Im Säuglingsheim wurde demonstriert, wie man sich um Kleinkinder kümmert, vom Wickeln und Stillen bis zum Baden und Schlafen. «Jedes Kind soll vom ersten Lebenstag an sein eigenes Bettchen haben. Das Schlafen im Bett der Mutter ist ungesund, ja schädlich für das Kind.» Liebe ist nicht genug, es braucht auch die richtigen Kenntnisse, so lautete

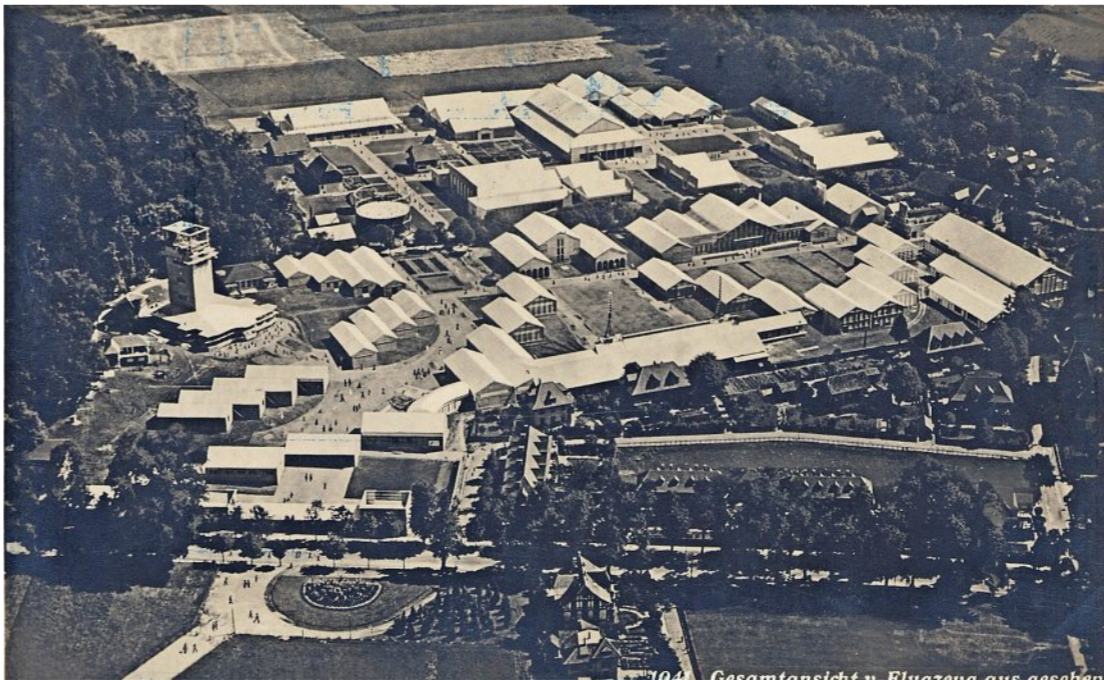
die Botschaft.

Die Ausstellung sei modern, farbig und imposant, schrieb der «Bund» weiter, sie empfangen ihre Gäste nicht in grosser Toilette, sondern «wie eine geschäftige Hausmutter», die sage: «Chömēt ine und nāt Platz!». Gelobt wurde auch das gastronomische Angebot. Dieses hatte im Vorfeld zu Kritik Anlass geboten, machte doch das – allerdings unwahre – Gerücht die Runde, dass keine alkoholischen Getränke verkauft würden. Der «Bund» konnte beruhigen, es gebe etwa im Terrassenrestaurant sehr wohl Schweizer Wein und Bier. Andere Gaststätten auf dem Gelände waren dagegen alkoholfrei.

Die «Grenzen der Frau»

Die Saffa endete am 30. September. Der «Bund» befand, es seien alle Erwartungen übertroffen worden. Die Zeitung strich zähen Fleiss, Durchhaltevermögen und organisatorische Fähigkeiten hervor, raunte aber auch von nicht näher definierten «Grenzen»: «Doch darf man sagen: die Wirkung der grosszügigen Veranstaltung war eine durchschlagende, auf allen Gebieten. Selbst, dass die Saffa die Grenzen der Frau scharf ins Licht setze, soll als ein Erreichtes gelten.» Offenbar hatte der Autor den Eindruck, dass es mit der Solidarität unter den Frauen noch haperte: «Denn wer weiss, ob nicht von Heute an die Frau der Frau doch etwas taktvoller, schwehrtlicher, menschlicher begegnen wird? Wenn ja, wäre nicht das allein eine Ausstellung wert?»

Den Schwung der Ausstellung nutzten die Initiantinnen mit einer Petition, die von 250'000 Personen unterschrieben wurde. Die eidgenössischen Räte erklärten sie 1929 für erheblich. Bedeutende Fortschritte schienen in Griffweite. Doch das Anliegen wurde vom Bundesrat schubladisiert. Und die harten 1930er-Jahre und der Zweite Weltkrieg brachten die Bestrebungen für lange Zeit zum Stillstand. Die Frauenrechtlerinnen, die den «famosen» Wagen durch die Berner Altstadt gezogen hatten, ahnten wohl nicht, wie viele Jahrzehnte die Schnecke noch unterwegs sein sollte, bis sie am 7. Februar 1971 endlich das ersehnte Ziel erreichte.



Die Saffa fand am selben Ort statt wie die Landesausstellung von 1914. Foto: Staatsarchiv des Kantons Bern

Schmilzt der Schnee, steigt die Gefahr

Kanton Bern An einigen Orten traten Gewässer über die Ufer. Entscheidend sei die Nullgradgrenze, sagt ein Hydrologe.

Nur wetterfeste Bernerinnen und Berner trauten sich am Freitag vor die Tür. Denn es herrschte, so Roger Perret von Meteoweb, «typisches Aprilwetter»: Kräftige Regenschauer folgten auf Auflockerungen mit blauem Himmel. Zudem warnte das Bundesamt für Umwelt (Bafu) vor dem Wochenende im Kanton Bern vor Hochwasser entlang kleiner oder mittelgrosser Flüsse.

Zu siebzehn Schadenplätzen musste Schutz und Rettung Bern ausrücken. In den meisten Fällen ging es um Wasser in Kellern und Häusern. Entlang des Gabel- und des Stadtbachs sperrte die Feuerwehr überschwemmte Ufer ab.

Kleinere Flüsse betroffen

Betroffen vom Unwetter seien vor allem kleinere Flüsse gewesen, sagt Bernhard Schudel, Abteilungsleiter der Berner Gewässerregulierung. Für die Aare und die Seen im Kanton sei die Situation aber unproblematisch geblieben.

So lag der Wasserstand der Aare beim Messpunkt Schönau in Bern mit 180 Kubikmetern Wasser pro Sekunde noch weit unter der ersten Gefahrenstufe von 360 Kubikmetern pro Sekunde. Die Emme dagegen wies mit 250 Kubikmetern Wasser pro Sekunde kurz vor der Mündung in die Aare klar Hochwasser auf.

Aufgrund des vielen Wassers aus der Emme und anderen Zuflüssen habe man den Abfluss aus dem Bielersee reduziert. «Durch ist der Wasserstand im Bielersee bislang 40 Zentimeter höher», so Schudel.

Für das Ausmass der Hochwasser sind laut dem Hydrologen Rolf Weingartner in der jetzigen Situation die Höhe der Nullgradgrenze, die Regenmenge sowie die Schneehöhe entscheidend: «Aus der Kombination dieser drei Faktoren ergeben sich zwei Regionen.» In Gebieten oberhalb der Nullgradgrenze entstehe kein Hochwasser, da der Niederschlag als Schnee falle. Im Berner Oberland

etwa sei die Gefahr von Überschwemmungen gering. Der Regen in tieferen Lagen könne dagegen in Kombination mit der Schneeschmelze zu Hochwasser führen. Die Übersicht des Bafu zeige jedoch, «dass die Hochwassergefahr auch dort meist klein ist».

In den kommenden Tagen soll sich die Situation beruhigen. Bis Montag rechnet der Meteorologe Roger Perret nur mit einer zusätzlichen Wassermenge von 30 bis 40 Litern: «Verteilt auf die Region Bern ist dies kein grösseres Niederschlagsereignis.»

Jael Amina Kaufmann



Hochwasser bei der Worble in Stettlen. Foto: Raphael Moser

Nachrichten

Asylzentrum unter Quarantäne

Aarwangen Diese Woche wurde nach positiven Fällen das Zentrum für abgewiesene Asylsuchende in Aarwangen unter Quarantäne gestellt. Von den 90 Personen wurden nun 32 Personen positiv getestet, in einem Fall mit einer mutierten Variante, wie der Kanton Bern am Freitag vermeldete. (cab)

175 neue Corona-Fälle und drei Verstorbene

Kanton Bern Der Kanton Bern meldete gestern 175 Neuansteckungen mit dem Coronavirus. Dies bei 2'215 durchgeführten Tests. Das entspricht einer Positivitätsrate von 7,9 Prozent. Im Durchschnitt der letzten sieben Tage sind im Kanton Bern täglich 174 Personen positiv getestet worden. Vor einer Woche lag dieser Wert noch bei 195 Infektionen. In den letzten 24 Stunden sind zudem drei weitere Personen im Zusammenhang mit einer Covid-19-Erkrankung gestorben. (zcc/Edk)

Bernmobil passt Fahrplan an

Stadt Bern Berns städtische Verkehrsbetriebe Bernmobil dünnen ab kommendem Montag auf drei Linien den Fahrplan aus. Grund dafür sind die Corona-Schutzmassnahmen, die bei Bernmobil zu einem deutlichen Passagierrückgang geführt haben. Wie das Unternehmen mitteilt, werden ab Montag die Trams auf den Linien 7 und 8 im 7,5-Minuten-Takt im 6-Minuten-Takt verkehren. Ausserhalb der Hauptverkehrszeiten verkehren die Busse der Linie 10 im 6-statt im 5-Minuten-Takt. Dies ergibt

Junge Grünliberale nun mit Führungs-Duo

Parteien Für Corina Liebi und Andreas Winkelmann führen die jungen Grünliberalen Kanton Bern künftig als Co-Präsidium. «Das Co-Präsidium erlaubt eine grössere Flexibilität bei der Aufgabenteilung und wird gleichzeitig dem Bedürfnis nach flachen Hierarchien gerecht», wird Liebi, die bisher alleine als Präsidentin amtierte, einer Mitteilung zitiert. Winkelmann war bisher Vizepräsident. (cab)

Razzia wegen illegaler Geldspiele

Stadt Bern Im Rahmen einer gezielten Aktion gegen illegale Geldspiele hat die Berner Kantonspolizei am Donnerstagabend ein Lokal im Berner Breitenrainquartier durchsucht. Der 26-jährige Betreiber wird bei der Justiz angezeigt. Eine weitere Person muss sich wegen Widerhandlungen gegen das Betäubungsmittelgesetz vor der Justiz verantworten, wie Polizei gestern mitteilte. Alle 16 Personen werden zudem wegen Verstössen gegen die Corona-Massnahmen angezeigt. Niemand trug eine Maske, und es gab auch kein Schutzkonzept. Die Polizei stellte mehrere Tausend Franken Bargeld sowie Drogen sicher. (sda)

Auto prallt frontal mit Lastwagen zusammen

Twann Ein Lenker ist am Freitagmittag auf der A5 in Twann mit seinem Auto auf die Gegenfahrbahn geraten. Dort prallte er frontal mit einem entgegenkommenden Lastwagen zusammen. Der Autofahrer wurde dabei verletzt. Der Lastwagenlenker blieb hingegen unversehrt, wie die Kantonspolizei weiter mitteilte. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt und mussten abgeschleppt werden. Wegen der Unfallarbeiten kam es zu Rückstaus auf der A5. Die Umstände des Unfalls werden noch untersucht. (sda)

Wohnhaus für 3 Millionen saniert

Stadt Bern Für 3,18 Millionen Franken lässt die Stadt Bern ein Wohnhaus im Schönbergpark im Berner Schosshaldbezirk sanieren. Das hat der Gemeinderat beschlossen. Der ehemalige Herrenstock ist denkmalpflegerisch als schützenswert eingestuft. Die vier Wohnungen werden nach der Sanierung zu Marktmieten und nach Möglichkeit an Familien vermietet, wie es im Communiqué des Gemeinderates heisst. Die Bauarbeiten sollen im Sommer 2021 beginnen; weil es sich um eine umfassende Sanierung handelt, wird das Haus während der Bauarbeiten leer stehen. (sda)

ANZEIGE

SICHERHEIT Ich lüch mich Frey FREY + GIE

ALARM

• Einbruch • Video
• Brand • Zutritt

www.freysicherheit.ch
Tel. 031 958 58 54